

Uhr früh in den  
zigen Druckerei. Redakteur  
frage 20. — Die Redaktion  
schließt sich Sifianstraße 24  
Sprechstunden von 8 bis 12  
Uhr (n. m.), die Verwaltung  
Sprechplatz 1 (Postverband  
Hans Kempf).

Redakteur Nr. 58.  
Orts der Druckerei des  
"Pölaer Tagblatt"  
Dr. H. Kempf & Co.

Hersteller: Hugo Döde.  
Für die Redaktion und  
Druckerei verantwortlich:  
Hans Lorbek.

# Pölaer Tagblatt

18. Jahrgang.

Pöla, Montag, 3. September 1917.

Nr. 3977.

## Reine größeren Kämpfe an der Isonzofront.

### Unser amtlicher Tagesbericht.

Wien, 2. September. (KB.) Amtlich wird ver-  
kündigt:

Östlicher Kriegsschauplatz: Der Feind mühte sich  
vergeblich ab, unseren Verbündeten die nordwestlich von  
Focant errungenen Erfolge durch starke Gegenangriffe  
streich zu machen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die offene Stadt  
Triest wurde gestern wieder des österen von italienischen  
Fliegern heimgesucht, die insgesamt 70 Bomben ab-  
warf. — Am Isonzo sind am gestrigen Tage größere  
Kämpfe unterblieben. Italienische Gegenangriffe auf der  
Hochfläche von Bainsizza-Hüttengasse, bei Götz und  
bei Samiano schlugen und wurden von unseren Sturm-  
truppen mit erfolgbringenden Gegenunternehmungen be-  
antwortet. Im Bereich des Monte San Gabriele hielten  
unsre Geschütze die feindlichen Massen nieder. In der  
Nacht zum 1. September sind hier 10 Offiziere und  
250 Mann seines italienischen Regiments als Gefangene  
in der Hand der tapferen Verteidiger geblieben.

Der Chef des Generalstabes.

### Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 2. September. (KB. — Wolffsteink.)

Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz  
Rupprecht: Der starke Artilleriekampf gegen die Münze  
der standartigen Front hielt bei Tag und Nacht an.  
Vorstellungsrechte verließen für uns günstig. Bei St. Quent-  
in und an der Oise nahm die Feuerfähigkeit gegen  
die Verteidigung zu. Ein Erkundungsvorstoß westlich von  
Lafere brachte uns Gefangene ein. — Heeresgruppe  
deutscher Kronprinz: Bei Wisselort nordöstlich von  
Soissons wurden dem Feinde bei einer gewaltsamen  
Erforschung blutige Verluste zugefügt und Gefangene  
abgenommen. Auf dem Rücken des Chemin-des-Dames  
blieb bei Abschluß der Kämpfe am Schloß Hurtebise  
ein begrenzter Teil unserer vorderen Linie in der  
Hand der Franzosen. Vor Verdun schwoll erst abends  
der Feuerkampf an. Nachts stürzte er ab. Rittmeister  
Freiherr v. Richthofen errang gestern seinen 60. Luftsieg.

Östlicher Kriegsschauplatz: Front des GM. Prinzen  
Leopold von Bayern: Königs der Dina, bei Smor-  
gon und Baranowitschi steigerte sich die Feuerfähigkeit.  
Südöstlich von Algo, bei Friedrichstadt und bei Illugt  
waren eigene Unternehmungen von Erfolg. Westlich von  
Lück brachte uns ein Vorstoß von Sturmtruppen Ge-  
fange und Beute. — Front des GD. Erzherzog Josef: Zwischen Pruth und Suczawa Sü-  
ßungsfeuer und Vorstossgeplänkel. — Heeresgruppe des  
GM. v. Mackensen: In den Bergen nordwestlich von  
Focant suchten Rumänen und Russen unseren Truppen  
den erkämpften Boden streitig zu machen. Erstürmte  
Gegenangriffe des Feindes schlugen verlustreich vor  
unseren Linien.

Mazedonische Front: Bei Monastir griffen die  
Franzosen mit starken Kräften an. Königs der Straße  
nach Prilep eingebrochener Feind wurde niebergemacht  
oder gefangen, der Ansturm seitlich des Weges von  
den bulgarischen Truppen überall zurückgeworfen. Am  
Dobropolje brachen neue Angriffe der Serben zu-  
kommen.

Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

### Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 1. September. (KB. — WKA.) Das Hauptquartier teilt mit:

In Persien verteidigte wir die Russen aus Marivan.  
An der Kaukasusfront lebhaftere feindliche Flieger-  
Militärität.

Smyrna wurde am 30. August wieder von feind-  
lichen Fliegern nachts angegriffen. Von der Bevölkerung  
wurden vier Personen getötet, zwei verwundet. Mehrere  
Privathäuser wurden zerstört.

### Bulgarischer Operationsbericht.

Sofia, 1. September. (KB. — WKA.) Der  
Generalstab teilt mit:

Mazedonische Front: Im Gernabogen griffen die  
Italiener nach heftiger Artillerie- und Minenvorbereitung  
die Höhe 1050 m, wurden aber durch Gegenangriffe  
deutscher Abteilungen zurückgeworfen. In der Gegend  
von Moglena, am Dobropolje und auf den benach-  
barten Höhen unternahmen die Serben nach heftiger  
Artillerie- und Minenvorbereitung auch heute wieder  
heftige, jedoch erfolglose Angriffe, die sie mit schweren  
Verlusten bezahlten. Die Serben versuchten fünfmal an-  
zugreifen; jedesmal wurden sie durch unser Feuer zu-  
rückgeworfen. Drei Maschinengewehre, eine große Zahl  
Gewehre und anderes Material blieb in unseren Händen.  
Zwischen Wardar und dem Donausee Artilleriefeuer,  
das südlich von Doiran mit Heftigkeit fortduerte. Dort  
versuchte mit Einbruch der Dunkelheit eine feindliche  
Kolonne gegen die Höhe Prizel vorzugehen, wurde  
jedoch durch Feuer vertrieben.

### Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Englischer Bericht vom 1. September. Das un-  
beständige Wetter dauert an. Die feindliche Artillerie  
war während der Nacht südlich von Lens und in der  
Nähe der Küste tätig.

### Der Krieg in den Lüften.

London, 1. September. (KB.) Die Admiralsität  
teilt mit: Wasserflugzeuge stießen gestern abends gegen  
den Flugplatz von Chistelles vor. Treffer wurden auf  
einem Schiff erzielt. Es brach ein Brand aus.  
Die Bomben explodierten. Auf die benachbarte Bahnhof-  
strecke Ostende—Tourneur wurden viele Tonnen Spreng-  
stoffe abgeworfen. Alle Apparate sind zurückgekehrt.

### Der Unterseebootskrieg.

Christiania, 1. September. (KB.) "Dagebladet"  
meldet aus Hammerfest: Zwei englische Dampfer  
wurden Dienstag in einer Entfernung von 140 See-  
meilen vom Nordkap versenkt. Außerdem wurde der  
russische Dampfer „Marseille“ versenkt.

### Frankreich.

Genf, 1. September. (KB.) Der französische Mi-  
nisterrat hat die Geschäfte des Ministers des Innern  
interimsweise dem Unterrichtsminister Steeg übertragen.

### Rußland.

Berlin, 1. September. (KB.) Das Wolfsbüro  
meldet: Die Zeugenaussage des Generals Samojlikow  
im Prozeß Suchomlinow ist bisher nur in einem unvollständigen Auszug wiedergegeben worden.  
Wir bringen hiermit nach der „Novaja Wremja“ den  
vollen Wortlaut: Am 29. Juli, als der Beschuß über  
die Mobilisierung gefasst wurde, beantragte mich der  
frühere Zar, dem deutschen Botschafter zu sagen, daß  
die Erklärung der Mobilisierung kein feindseliger Akt  
gegenüber Deutschland sei, und beantragte mich, dem  
deutschen Botschafter die Versicherung zu geben, Russland  
habe die Absicht, freundschaftliche Beziehungen mit  
Deutschland aufrechtzuhalten. Ich machte Sazonow da-  
von Mitteilung. Der Minister war nur sehr geringer  
Meinung über den früheren deutschen Botschafter. Er  
sagte mir, daß der Botschafter das in seiner Weise aus-  
legen werde, und riet mir, lieber mit dem deutschen

Zeitungsjährig 1 K —  
für das Ausland erhöht  
die Bezugsschreibe um 2 K  
Postperoddieren.  
Postsparkassenkonto  
Nr. 138.575.

Anzeigenpreise  
Eine Postseite (4 mm hoch  
2 mm lang, 30 cm breit) kostet  
im Druckfehler nicht in Zeit-  
druck 12 h. Reklamena-  
nuntien werden mit 2 K für  
eine Garnzeile. Werden  
zweiteilige Text mit 1 K für  
eine Postseite berechnet.

Militärrattheke Rücksprache zu pflegen, der in dieser  
Frage mehr verschiebe. Der Militärrattheke erschien auf  
meine Einladung im Generalstab. Ich wies darauf hin,  
daß Russland Deutschland gegenüber keine aggressiven  
Ziele verfolge. Der Major antwortete, daß die Mobilisierung  
in Russland leider bereits begonnen habe. Ich gab ihm die Versicherung, daß diese noch nicht  
in Angriff genommen sei. Da erklärte der Major in aller  
außerordentlicher Sicherheit, daß er diesbezüglich ge-  
naue Nachricht besitzt. Ich gab ihm das Ehrenwort  
des Generalstabshofs, daß in jenem Moment, genau  
3 Uhr am 29. Juli, die Mobilisierung noch nicht  
erklärt sei. Ich erinnere mich dieses wichtigen Moments  
in allen seinen Details genau. Der Major glaubte  
mir nicht. Ich bot ihm an, es schriftlich zu geben, was er höchst ablehnte. Ich hielt mich bereit, ihm  
eine solche Erklärung schriftlich zu geben, weil die  
Mobilisierung in diesem Moment tatsächlich noch nicht  
angeordnet war. Den Lukas hatte ich noch in der  
Tasche.

Amsterdam, 1. September. (KB.) Der Stock-  
holmer Korrespondent des „Allgemeinen Handelsblad“  
erzählt von russischer Seite, daß in Kasan die Soldaten  
ein Schreckensregiment führen. Eine Anzahl Häuser  
wurde von ihnen angezündet. Die Bevölkerung flüchtet.  
Aus anderen Städten werden Truppen requirierte.  
Die russische Regierung hat allen Mitgliedern der Fa-  
mille Romanow mitgeteilt, sie müßten darauf gefasst  
sein, daß die konstituierende Versammlung alle Ro-  
manows verbannen werde.

Petersburg, 1. September. (KB. — PTA.)  
Der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat hat in  
seiner Vollversammlung eine Entschließung angenommen,  
wohl gegen die Einführung der Todesstrafe an der  
Front. Verwahrung eingelegt und die Aufhebung der  
Todesstrafe verlangt wird.

Petersburg, 1. September. (KB. — PTA.)  
In der heutigen Verhandlung des Prozesses Suchom-  
linow wurden Schriftstücke verlesen, die das Einver-  
ständnis Suchomlinow mit der Gesellschaft Bromet  
nachweisen, welcher der damalige Kriegsminister die Lie-  
ferung einer Million Geschosshänder um den Preis  
von 7 Millionen Rubel vergeben hat, trotz der ihm  
zugekommenden Berichte, daß die Werkstätten der Ge-  
sellschaft in keiner Weise für diesen Zweck eingerichtet  
seien. Gleichzeitig hat Suchomlinow trotz des Wider-  
spruchs des Militärkontrollors den Befehl gegeben,  
dieser Gesellschaft 2,5 Millionen Rubel vorauszu-  
zahlen.

Petersburg, 1. September. (KB.) Die Di-  
rektoren mehrerer für die Landesverteidigung arbeitender  
Fabriken setzten im Prozeß Suchomlinow die Schwie-  
rigkeiten auseinander, die sie zu überwinden hatten,  
um Lieferungen seitens der Artillerieverwaltung zu er-  
halten, die ihnen offenbar zuerst einen unfreundlichen Emp-  
fang bereiteten, indem sie sogar verlieferten, daß die russische  
Armee mit Geschossen reichlich versorgt sei. Schließ-  
lich seien die Lieferungen mit beträchtlichen Verzöge-  
rungen, durch die russische Armee sehr gesättigt  
worden sei, aufzustehen gekommen.

### Vom Tage.

Maßnahmen zum Schutz vor Fliegerangriffen. Die  
Besitzer der roten und gelben, für die Abreißstrafe 5  
(Haus Cugat) und die Arenajlage ausgegebenen Le-  
gitimationen werden aufgefordert, dieselben heute, den  
3. d., in der Zeit von 5 bis 7 Uhr nachmittags beim  
Weltbeamten der Polizeibehörde der Bezirkshauptmannschaft  
abzugeben, da die Überprüfung der Unterstände  
ergaben hat, daß die genannten Lokale nicht genügend  
Sicherheit bieten. Sie werden andere Unterkunftsorte  
zugewiesen erhalten. — Weiterhin werden die Besitzer

der gelben Legitimationskarten für das Fort St. Giorgio nochmals aufgerufen, die noch nicht umgetauschten Legitimationen zwecks Einteilung in einen anderen Unterstand unverzüglich abzugeben, da diese bereits ihre Gültigkeit verloren haben. Für den k. k. Festungskommissär: Dr. Weißer m. v.

Bewirtschaftung der Kartoffelernte. Da Kartoffelverschleppungen zum Schaden der staatlichen Bewirtschaftung dieses höchstwichtigen Bedarfsartikels, und zwar namentlich durch Anbau übermäßiger Preise verhützt werden, wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Kartoffelaufzug beim Produzenten und jeder Verkauf durch den Produzenten, sowie das zehnjährige Heranziehen der Kartoffeln verboten ist. Überzeugungen dieser Beweise werden mit Geldstrafen bis zu 20.000 Kronen oder mit Arrest bis zu 6 Monaten bestraft. Überdies unterliegen die verbotswidrig erstandenen oder zu früh gezeigten Kartoffeln dem Verfallen. Es ergibt sich nun an jedermann die ernste Mahnung, die im Interesse der Allgemeinheit getroffenen Maßnahmen zur Bewirtschaftung des Kartoffelerntens genau zu beachten und jeden Versuch zu unterlassen, um sich momentane Vorteile auf Kosten der für die Versorgung der Gesamtbevölkerung ganz unerlässlichen gleichmäßigen Kartoffelverteilung zu sichern.

**Fischverkauf.** Im Falle des Einlangens von Fischen werden diese heute nachmittags zum Verkauf gelangen. Bezugsberechtigt sind heute die Lebensmittelkarten von Nr. 3261 an.

Militärisches.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 245.

#### **Cornitionsinspektion: Überlebensrat Sankt**

**Aerzteinspektion:** Auf S. M. S. "Bellona" Marineschiffsarzt d. R. Dr. Prandstetter; in der Maschinenfabrik (Epital) Marineschiffsarzt d. R. Dr. Kremer.

## Die innere Umwälzung in England.

Am 21. August hat die Session des englischen Parlaments geschlossen, und es hat sich bis zum 16. Oktober in die Ferien begeben. Das Parlament, dessen Hauptausgabe ja nur war, den Krieg unter der Oberleitung von Lloyd George fortzuführen, hat seit dem 7. Februar getagt, hat nur sehr kurze Pfingst- und Osterferien gehabt, und hat nach außen hin in seinen fünf Sitzungen in der Woche eine rege gesetzgeberische Tätigkeit entfaltet. Seine hauptsächlichsten Leistungen waren das neue Wahlreformgesetz, das die Zahl der britischen Parlamentswähler von etwa 8 Millionen auf gegen 15 Millionen zu bringen verspricht, das neue Getreidebaugefetz, das erst vor wenigen Tagen genehmigt wurde, und die Förderungen in der irischen Frage, bei der man sich schließlich auf die Einvernehmen des frischen Konvents einigte, der dann auch — ohne große Hoffnung auf beiden Seiten — zusammengetreten ist. Das durch Lloyd George im vorigen Dezember zusammengeführte Ministerium erlitt außerdem nicht unbedeutliche Veränderungen, indem Außen Chamberlain, der Minister für Indien, infolge des mesopotamischen

## Neues aus der Kriegsliteratur.

Metternich.

Bon Winkler.

Es hat immer einen gewissen Reiz, einen Blick in die Werkstätten von Staatsmännern zu tun, die wenigstens für die Zeit ihres Wirkens mggebend gewesen sind. Uns Oesterreicher interessiert unter den Staatsmännern der neueren Zeit namentlich Clemens Frst Metternich, der einer ganzen Epoche den Stempel aufgesetzt hat und wie kaum ein zweiter, außer etwa Bismarck, auch noch seinem Abgang dauernd in aller Mnde blieb. Hauptsächlich die zeitliche Distanz ermöglicht es, das Werk Metternichs sait für in allen Kleinigkeiten zu kennen und zu beurteilen. Ob ihm aber bis zum heutigen Tage die Beurteilung gerecht wurde, das ist eine andere Frage. Es scheint, als habe für die Allgemeinheit die selbe wachsende Zertifizierung, die das Urteil immer objektiver machen sollte, das Verständnis für Metternichs Zeitalter immer mehr gehindert.

Das „Habsburgerische System“! Kaum mehr ist im Gemeinbewußtsein übrig geblieben als die Kenntnis dieser Bezeichnung, von welcher Österreichs Geschicht von 1809 bis 1848 zusammengefaßt wird. Und wenn überhaupt mit dieser Bezeichnung eine Vorstellung verbunden wird, dann ist es die einer Zeit des Stillstandes, des dumpfen Hindurchmehrens in Europa, was gleichbedeutend mit einem ungeheuren Rückschritt wäre. Denn das Habsburgerische System umfaßte in Wahrheit nicht Österreich allein, sondern das ganze europäische Preßland. Ohne Beispiel nach Meisterwerk der Lenker der europäischen Kontinentalpolitik kann es nicht gelten.

Ob mit Recht und Glück, das ist eine Frage für sich, der eigentlich die Frage entgegengehalten werden

Skandales zurücktrat, Herr Henderson infolge — wenn man will — Stockholmer Skandales, Nevills Chemie-berlin, der Hilfsdienstminister, infolge des Hilfsdienstskandales, Lord Dernford, der Lebensmittelminister infolge — sagen wir einmal, seiner schlechten Gesundheit. Man hat dafür Eric Geddes, Edward Carson, Herrn Barnes, General Smuts und U. C. Geddes eingeschöpft, damit sie vorführen, die britische Nation mit Lebensmittel-, Stockholmer Polizeivergeuerungen und törichtlicher Unterredungsnotizien zu verleben.

Im Hause des Gehängten soll man nicht von Stunde reden! Wenn der Parlamentsberichterstatter der "Times" (in der Nummer vom 22. August) "Ich mit den verdeckten Eisern gegen die wenden, die erklären das Parlament sei aller seiner Macht und seines Prestiges beraubt" und erklärt, "dies sei eine Täuschung das Parlament habe in den letzten sechs Monaten mehr Macht über die Regierung ausgeübt als in den ersten sechs Kriegsmonaten", so sieht man ganz deutlich, wo den Engländer heute der Schuh drückt. Das alte Parteidictum, der Wechsel der Macht zwischen zweien Parteien, die abwechselnd das Haus beherrschten, ist heute tot. England macht eine große innere Umwälzung durch, von der man noch nicht weiß, wo sie endet wird, die ich aber mit ihrer Sesshaftigkeit unzufrieden

Augenblicklich ist England eine Diktatur Lloyd Georges, von dem man persönlich auch nicht weiß, wie lange er bleiben wird, seine Beamten beherrschen das Land, die obersten Beamten nennt er seine Kabinettsminister; die ganze Regierungsmaschinerie ist auf diese Diktatur und auf die Fortsetzung des Krieges zugeschnitten. Wie für alle aus demokratischen Umwidmungen vorhergegangenen Diktatoren — man denke an die beiden Napoleonen und an die Triumviren der römischen Republik —, war für Lloyd George die Schaffung eines Beamtenstaats, die sich zwischen ihm und zwischen Volk und Parlament auf der anderen Seite stellt, eine Hauptaufgabe. Er hat Werkzeuge bekommen, die von beiden unabhängig sind, die alles nur von ihm und durch ihn erwarten können. Und das alles kann, solange die Parteien mit Reformen und das Land mit Hoffnungen einfüngt, ruhig unter den alten Formen geschehen unter der Fiktion, daß Englands Premierminister, von den Parteien gewählt, im Namen des Königs regiere. Eine Reform für die Parteien war das Wahlgesetz, von dem jede Partei Vorteile hoffte, eine Reform für das Land war das Getreideabgabegesetz, das letztere ist sehr wichtig; es bezeichnet zum erstenmal deutlich die Einschränkung des Unterseebootskrieges auf die innere Politik Englands. Das Getreideabgabegesetz, das unerwartete Notwendigkeiten zeigt, zu denen England infolge dieses Unterseebootskrieges bereits gekommen ist, hat folgende Hauptbestimmungen: Erstens, segt für sechs Jahre, von 1917 bis 1922, Mindestpreise für Weizen und Hafer fest, zweitens, es garantiert Landarbeitern einen Mindestwochenlohn von 25 Schilling, drittens, es verbietet die Erhöhung der Nachgelster auf Grund des vorliegenden Gesetzes. Das Landwirtschaftsministerium kann außerdem eine Vermehrung des abzubauenden Bodens anordnen. Aber Lloyd George und die von ihm inspirierten Minister gehen noch weiter, sie wollen den ganzen Stand der Landarbeiter und

Die Form der Erziehung der Kinder verträgt sich nicht mit dem neuen Stande, den man erreicht hat. Ein neuer Lebenszweck und ein neuer Lebensinhalt sind zu schaffen, um die Kindheit des Kindes zu erhalten. Die alte Erziehung ist ausgestorben, und die neue muß erscheinen. Sie muß die Kindheit des Kindes erhalten.

## Schwedische Stimmungen.

Der Stockholmer Sonderkorrespondent des „Tagesschreibes“ seinem Blatte.

Seit meinem ersten Stockholmer Aufenthalt im Mai dieses Jahres hat sich in Schweden in mancher Hinsicht ein Schattenswandel vollzogen, der niemanden ergehen kann und uns Deutschen, jedenfalls zu demal, geben sollte. Alleslei Anzeichen weichen darauf, daß Schweden nicht mehr jenes „neutralist“ alter europäischer Länder ist, als das wir es in Deutschland bislang angesehen haben. Ich will dann nicht sagen, daß der offizielle Regierungskurs eine .... Richtung eingeschlagen hat, obgleich mir uns auch in dieser Richtung auf Überzeugungen gezeigt machen durften; sondern ich denke dabei mehr an die sogenannte öffentliche Meinung, die sich seit den letzten Monaten vielfach neuorientiert hat und — falls dem nicht energisch entgegengewirkt wird — ihre bisherige Neutralität einer Reaktion zugunsten der Entente zu unterziehen im Begriffe steht. Freilich, in den drei Monaten hat sich so manches zugetragen, was die schwedischen Gemüter ein wenig bewußtigt und verändert hat. Das mag mit dazu beigetragen haben, daß man uns hier nicht mehr mit jener Gaestlichkeit empfängt, die uns in früherer Zeit so angenehm verübt. Und wenn heute selbst der Gepäckträger im Malmöer Hafen ein mürrisches Gesicht zieht, wenn er deutsch angesprochen wird, und der Zollbeamte unsere Koffer und Handtaschen mit einer Rücksichtslosigkeit untersucht, als wäre ein jeder Deutsche ein Spion, so liegt schon hierin eine Wandlung der Dinge, die uns nicht nur peinlich berührt, sondern uns auch nach dem tieferen Grunde forschend läßt, zumal der harmlose Fremdling ihr solches Gebaren nicht leicht erklären kann. Aber das sind schließlich Neuheitlichkeiten, über die man hinwegkommt und die man vielleicht nur auf einen bloßen Aufschluß hält.

diesem Stück kommen nämlich Bauer und Sohn mit ihren Liebschaften einander heis ins Gehege. Und für das schöne Geschlecht schwärzte Menenich Zeit seines Lebens in reichem Maße.

Aus diesem leichlebigen Grandseigneur, der trotz allem mit Bedacht die Entwicklung der französischen Revolution aus der Nähe verfolgt hatte, wurde nach etlichen Gejähren und Soischafterjahren Österreichs Staatskanzler. Kaiser Franz trug ihm 1809, nach der Schlacht bei Wagram, dieses Amt an. Noch hätte immerhin der Beweggrund sein, daß Metternich dem Franzosenkaiser gerecht war; ein Theatagriff war es sicher nicht. Daß Österreich damals versäumte, das hilfesuchende Serben an sich zu ziehen, kam noch nicht in Metternichs Rechnung. Und als er in die Lage kam, in die Balkanverhältnisse einzugreifen, war die geeignete Zeit schon vorbei. Aber er war der einzige Staatsmann, der dem Kriege gelegenlich die Stirne zu bieten wagte und so Österreich dem Willkürwaltigen imponieren ließ. Seiner Geschicklichkeit war die Aktion zu verdanken, die Napoleon auf dem Leipziger Schlaufschlag 1813 zu Boden muri. Und die große Unterredung mit Napoleon vor der Schlacht, im Marcolini'schen Garten zu Dresden am 26. Juni, offenbarte schon in Metternich den Sieger.

Das mitteleuropäische Problem war eigentlich für Österreich bereits entschieden, indem er durchaus einiges Baumas zwischen Österreich und Preußendienst geleistet hat; und den österreichischen Einfluss auf dem Balkan kann man als möglichst ausgedehnt vertheidigen. Durchaus aber kann es auch, daß er Russland in diesen mitteleuropäischen Interessenkreis ziehen wollte, worin er eine außernotwendigkeiten erkannte. Dagegen war er nicht im Interesse jener sogenannten Heiligen Allianz der europäischen Monarchen, aus der so viel Unheil für unserem Bündnis der Slaven kommen sollte. Denn

Weniger erbaut ist man schon, wenn man die schwedischen Blätter zur Hand nimmt, die sich bisher durch einen streng neutralen, sachlich gehaltenen Ton auszeichnen, und dabei die Fassung macht, daß sich auch hier eine neuartete Linienführung eingetan hat, die bedenklichen Schankungen ausgesetzt ist und vielfach ins Lager unserer Feinde weist. Auch das war früher nicht der Fall. Am peinlichsten fühlt man sich aber bei seinem ersten Besuch in einem schwedischen Bankhaus berührt, wenn man sein gutes deutsches Gold in schwedische Kronen zu wechseln versucht und dabei ein Angebot erhält, dessen Kurs geradezu als unerhörte bezeichnet werden muß. Man sagt sich zwar, die Bewertung einer fremden Valuta ergäbe sich in erster Linie aus dem Handelsumsatz der betreffenden Länder, und man zweifelt nicht, daß der deutsch-schwedische Handel während des Krieges natürlich zurückgegangen ist. Denkt man aber an den zusammengehauften schwedisch-russischen Handelsverkehr, der seit dem Ausbruch der Revolution natürlich noch weitere Rücksicht genommen hat, und erfährt, daß der russische Rubel während der letzten Brüssel-Offensive um ganze sieben Punkte gestiegen ist, während die deutsche Mark heute, wo die deutschen Waffen im Osten Sieg auf Sieg erkämpfen und im Westen den gewaltigsten feindlichen Aufstand niederschlagen, trotzdem täglich um fünf bis zehn zurückgeht, so begreift man ohne weiteres, daß nicht nur handelspolitische und militärische Momente als Wettermesser für die deutsche Währung im neutralen Ausland in die Erbscheinung treten.

Wer diesem Rätsel auf den Grund gehen und die wahre Urache unseres politischen und finanziellen Kreditverlustes ergründen will, braucht sich nur in schwedischen oder anderen Kreisen umzutun, um zu erfahren, daß die bekannten Vorgänge in Deutschland, die ihren für die Außenwelt wahrnehmbaren Höhepunkt in der Friedensresolution des deutschen Reichstages fanden, unserem politischen Ansehen bei Freund und Feind den schwersten Schlag in diesem Kriege versetzt haben. Selbst in streng neutralen Kreisen Schwedens, die im übrigen ein zutreffendes Urteil über die innerdeutschen Beziehungen haben, wurde mir einstimmig versichert, daß kaum etwas in diesen drei Jahren so sehr als ein gefährliches Zeichen von Schwäche und sinkenden Siegeswillen gedeutet worden sei als dieser Verzicht eines siegreichen Volkes auf die Früchte seiner beispiellosen militärischen Erfolge.

Schon die Haltung Deutschlands nach Ausbruch der russischen Revolution hat in vielen schwedischen Köpfen den Verdacht auskommen lassen, es fühle sich am Ende seiner Kräfte. Nach ihrer Meinung sei es zwar sehr ebel gedacht gewesen, dem russischen Volke nicht in den Arm zu fallen, nachdem es soeben die Früchte jahrelanger Freiheitskämpfe errungen, aber es hätte ihrem realpolitischen Sinn doch mehr entsprochen, wenn das Friedensangebot der Mittelmächte damals gleich von einem kurzfristigen Ultimatum begleitet gewesen wäre, das die provisorische Regierung vor die Wahl sofortiger Friedensverhandlungen oder eines deutschen Vormarsches auf Petersburg stelle. Denn selbes hätte die Möglichkeit einer alsbaldigen Beendigung des

der Zar Alexander I. hatte während des zweiten Pariser Friedensschlusses wieder einmal eine frondevolle Gemütsbewegung, von der das Gegenteil oft abgelöst wurde, und nötigte die anderen Monarchen zur Anerkennung seiner „österlichen“ Idee, mit der die Völker beglückt werden sollten. In Übereinstimmung mit seinem Kaiser hat Metternich diese Allianz immer nur als ein wertloses Stück Papier angesehen.

Doch in Einem war Metternich ganz ein Kind seiner Zeit: Er unterlag der englischen Schlaue. Auch er ließ sich unbewußt im Fahrwasser Englands treiben, half ihnen die Rastanien aus dem Feuer holen und ließ sie auf dem Wiener Kongreß den Löwenanteil erwarten. Gewiß sah Metternich für den europäischen Kontinent keine Notwendigkeit, mit Englands Kolonienhunger mitzuziehen. Aber er erkannte auch nicht die große Gefahr für Europa, die von den Briten drohte und der Napoleon eben durch die Kontinentalsperre hatte begegnen wollen. Wer darf jedoch darum heute einen Stein auf Metternich werfen?

Des österreichischen Kanzlers Einfluß auf die inneren Verhältnisse der Habsburger Monarchie war nur mittelbar; er kam aus seiner äußeren Politik, die durch Unverständige falsch angewendet wurde. Das Drückende des österreichischen Absolutismus war nicht Metternichs Absicht, aber er konnte auch nichts dagegen tun. Persönlich war er durchaus liberal und hatte gegen eine Konstitution nichts einzubringen. Schon längst, ehe 1830 in Frankreich die neue Revolution losbrach. Allein, die dem System der Kaisers entstrebende, alles nobilitierende Polizeiherrschaft hat dafür gesorgt, daß Metternichs Regierung ganz in Terrors geriet und keine seiner konstitutionellen Absichten durchdrang.

Wer aber unbedingt Metternich allein für das Jahr 1848 und dessen Folgen verantwortlich machen will, der möge sich vor Augen halten, daß dieser Minister des Neuherrn während des längsten Teiles seiner

Kriegszustandes wenigstens im Osten bedeutet. Die psychologische Methode dagegen, die Deutschland damals wählt, sei gerade Russland gegenüber von Havre aus zum Miserfolg verurteilt gewesen.

Diese Aussaffung wurde mir übrigens von einer hochgefeierten Persönlichkeit, die hier jüngst aus Russland eingetroffen ist, als durchaus zutreffend bestätigt. „Das einzige Mittel“, meinte sie, „das bei Russland auch heute noch Erfolg verspricht, ist die rücksichtslos angewandte Macht.“ Und darum würde, so meinte dieser Kenner des ehemaligen Zarenreiches, auch jetzt noch eine Bedrohung der russischen Hauptstadt der nach Moskau flüchtenden Regierung den erwünschten Aufschluß eines Waffenstillstandes und zu einer allgemeinen Auseinandersetzung mit ihren englisch-französischen Bundesgenossen geben. Den Gedanken an eine spätere freundliche Verständigung Deutschlands mit seinem östlichen Nachbar, dessen Deutschenhafte heute keine Grenze kennt, bezeichnete mir aber der russische Staatsmann als den „fatalem Gründkultus“ der deutschen Politik.

Wie dem aber auch sein möge, eins ist jedenfalls sicher, daß die Haltung Deutschlands seit den revolutionären Märztagen dieses Jahres bis zur Kundgebung der deutschen Friedensformel des vorigen Monates bei Freund und Feind und somit auch in Schweden Vorstellungen über unsere Machtpositionen geweckt haben, die zwar in direktem Gegensatz zu den wirklichen Sachen stehen, in ihren Wirkungen aber uns wenig günstig sind. Selbst die unvergleichlichen Erfolge unserer Waffen in Ost und West scheinen die Neutralen, wie ich vorhin gezeigt habe, daran kaum zu beeinflussen.

Inzwischen hängt Amerika den Neutralen den Brotkorb von Tag zu Tag höher. Vielleicht ist es demgegenüber angezeigt, daß auch wir ähnlich verfahren und ihnen die Licht- und Schattenseiten korrekter nachbarlicher Beziehungen zu Deutschland deutlicher vor Augen führen. Die besiegte Handhabe hierzu bietet uns ja die Aussicht auf den reichen Erntertrag der Mittelmächte mit Einfluß der von ihnen besetzten Gebiete. Zuständige deutsche Stellen haben ja inzwischen errechnet, daß wir — vorausgesetzt, daß unsere Freunde das bringen, was sie heute versprechen — nicht nur selbst ausreichend versorgt, sondern auch in der Lage sein würden, den neutralen Staaten zwei bis drei Millionen Tonnen agrarischer Produkte abzugeben. Diese Möglichkeit ist vielleicht mehr geeignet, den Rücken der Neutralen von neuem zu stärken und ihnen noch rechtzeitig die Erkenntnis beigezubringen, daß ein normales Verhältnis zum Deutschen Reich einzig in ihrem eigenen Interesse liegt, als die Absaffung der bestehenden Friedensformeln und ähnlicher psychologischer Mittelchen. Denn nur eine wahrhafte Realpolitik dieser oder ähnlicher Art vermöchte unsere Beziehungen zu den Neutralen zu klären und der hervorragenden Arbeit unserer auswärtigen Vertreterschaft jene Stütze zu teilen werden lassen, ohne welche nun einmal der Beste gute Politik nicht machen kann.

Negierung vom Wesen der Nationalitäten, ja auch der Parteien keinen rechten Begriff hatte oder haben konnte. Was erst der dritte Napoleon zu einem Schlagwort erhob, war ihm eigentlich fremd. Metternich war mit der französischen Revolution aufgewachsen, die nur allgemeine Menschenrechte anerkannte; er hatte die Kriege miterlebt, die den Kosmopolitismus auf den Schlachtfeldern darstellen; er wußte vom Sehnen nach einem einzigen deutschen Reich, wobei aber von politischen Parteien nicht die Rede war; er fühlte die Zeit der Ruhe herbei, in der die Menschen zunächst aufzunehmen, leben, aber weniger politisieren wollten. Ein Wunder, daß er letzteren Zustand nachgerade für normal hielt und, was sich dagegen rührte, für ungefugt. Und als Metternich in den Märztagen 1848 gefürzt wurde, geschah dies keineswegs, weil er die neue Zeit nicht mehr verstand, sondern weil er sie noch nicht verstand. So müssen wir richtig sagen. Denn die große Politik wechselseitig untermauerte ihren Charakter: Am Ende des Schaltens mit Staatsgängen kam das Paketieren mit Staats- und Volksteilen und statt großer Partikularistischen Strömungen in den Vordergrund. Damit freilich konnte Metternich noch nicht arbeiten.

Nicht jeder kann das hier Gebohrne nachprüfen an der Hand der großen Sammlung, die des Kanzlers Sohn unter dem Titel „Aus Metternichs nachgelassenen Papieren“ 1890 herausgab, oder auf Grund der anderen Literatur. Hingegen sei für einen raschen Überblick die habsche Zusammenstellung empfohlen, die Ernst Molden in der „Österreichischen Bibliothek“ des Infel-Verlages herausgab und „Ein österreichischer Kanzler“ benannte. Durch die gut ausgewählten Stücke gibt das kleine Bändchen ein ziemlich vollständiges Bild Metternichs und verdient deshalb besonders heute große Verbreitung.

## Ausweis der Spenden.

4) Handen des Präsidiums des hiesigen Frauen- und Kindervereins vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humanes und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

(Spenden bis inkl. 31. August.)

### Für das Rote Kreuz:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201 bis 250 6 K 34 h; 10 Esstafeln 16 K; Zahnbürstentum des Dr. A. 28 K; 5 Prozent des Reinertrages vom Kino Novara 60 K; ein Sanitätsmatrose 5 K; Kommerztag der Besitzung Rizzi 860 K; Sammelbüchse in der Badestube des Seearmeekommandos 5 K 66 h; Dr. D. förmliches Honorar des Herrn K. Graffy 5 K. Hierzu der frühere Ausweis 25.838 K 86 h. Gesamtbetrag 26.822 K 86 h.

### Prothesenfond für Kriegsinvaliden der Kriegsmarine:

Ein Viertel von der Einnahme der Blockfestesammlung anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät 550 K 6 h. Hierzu der frühere Ausweis 23.69 K 44 h. Gesamtbetrag 2919 K 50 h.

### Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

(Spenden bis inkl. 31. August.)

### Für das zu errichtende Invalidenhaus:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 100 K; ein Unbekannter 10 K; eine unbekannte Dame 34 K; Sammlung der Frau Karmelsteiner 20 K. Hierzu der frühere Ausweis 20.574 K 59 h und Kriegsanleihe-Nom. 200 K. Gesamtbetrag 21.018 K 59 h und Kriegsanleihe-Nom. 200 K.

### Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Halbe Einnahme der Blockfestesammlung anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät 1100 K 11 h; Kino Ideal 1 K; 5 Prozent des Reinertrages vom Kino Novara 60 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 5 K; ein Sanitätsmatrose 5 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201—250 6 K 33 h; Spenden der hier zum Besuch eingelangten Damen 82 K; „Gazzettino di Pola“ (Polaer Familien) 10 K.

### Für invalid gewordene Soldaten:

Ein Viertel von der Einnahme der Blockfestesammlung anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät 550 K 6 h.

### Für die im Felde Erblindeten:

Ein Sanitätsmatrose 5 K.

### Für die Armee am Isonzo:

Ein Sanitätsmatrose 5 K.

### Für die allgemeine Kriegsfürsorge:

Reinertrag der Gemüsegärten: Werker 260 K 90 h. Steinbruch 126 K 70 h. Pietruska 397 K 50 h.

Hierzu der frühere Ausweis 125.566 K 55 h und Kriegsanleihe-Nom. 1100 K. Gesamtbetrag 127.181 K 15 h und Kriegsanleihe-Nom. 1100 K.

## Schriftensammlung.

**Skizzierschriften** für Techniker. 2 Hefte.

Vorrätig in der

**Schrinner'schen Buchhandlung (Mahler).**

## Bilder von der Karif- und Isonzofront.

50 farbige Kunstdräder nach Aquarellen und Zeichnungen des Kriegsmalers Prof. Ferdinand Pammerger. Preis der einzelnen Lieferung Kr. 18.— Zur Ansicht aufstellend bei

**E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12.**

## Kino des Roten Kreuzes

Via Serbia Nr. 34.

### Programm für heute:

# ? Jimmy Valentine ?

(Das Rätsel der Kriminalistik.)

Kriminaldrama in 5 Akten mit Robert Warwick.

Fortlaufende Vorstellungen von 2.30 bis 8.30 p.m.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 K, 2. Platz 40 h.

**KINOTHEATER „IDEAL“**  
Custozaplatz.

Heute Montag:

**Im Angesichte  
des Toten.**

Sehr interessantes Drama in vier Akten.  
Filmlänge 1500 Meter.

**Die politischen Fragen im europäischen Kriege.**

Eine Kritik von Dr. Arnold Winkler, Professor der Geschichte an der Universität Freiburg i. d. Schweiz. (Sonderabdruck aus dem „Polarer Tagblatt“.) Preis 1 Kr. Erhältlich bei Jos. Krmppotić, Custozaplatz Nr. 1, und in der Schriener'schen Buchhandlung (G. Mahler).

Alfred Martini:

**Die Wacht am Quarnero.**

Erhältlich in den Musikalien- und Buchhandlungen.  
Preis 1 Krone 50 Heller.

**Römische Römerinnen und ihre Fehlquellen.**

Zweite, verbesserte Auflage. Preis K 1.—  
Erhältlich bei

Jos. Krmppotić, Pola, Custozaplatz 1.

# Briefpapier

in Mappen und Kassetten

in reichster Auswahl

bei

# Jos. Krmppotić

Pola, Custozaplatz Nr. 1.

# R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 287 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach  
**Laibach**

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

## Der Tauchbootkrieg.

Wie Kapitän Sirius England niedergeschlagen.

Von E. Doyle.

Deutsche Übersetzung von Konteradmiral Schenzer.

(Nachdruck verboten.)

Keines von beiden befahl eine Radiostation, und so waren sie ahnungslos und blind ins Verderben gerannt.

Um dem „Cormoran“ den Garaus zu machen, war es genügt, das Boot aufzutauen zu lassen und ihm nur sehr langsam sinkende Dampfer noch ein helles Dutzend Granaten in den Leib zu jagen. In beiden Fällen retteten sich die Mannschaften in die Boote, und Berichte an Menschenleben waren nicht zu beklagen, soweit mir das bekannt ist.

Andere Dampfer kamen an diesem Tage nicht mehr in Sicht, und ich erwartete auch keine.

Warnende Funkspäide mußten ja mittlerweile nach allen Himmelsrichtungen ausgestreut worden sein. Aber wir hatten keine Ursache, anzufrieden zu sein: ein Schiffspark von rund fünfzigtausend Tonnen in dem kleinen Bereich zwischen Kapstadt und dem Nore auf dem Meeressoben verdeckt, — das konnte uns als erstes Jagdwerk genügen. Der Londoner Markt mußte den Druck schon empfinden. Und Lloyd's — die armen Lloyd's — welch tolle Panik mußte in den Räumen dieser größten Seeverversicherungsanstalt der Welt herrschen! Und ich konnte mir so leicht vorstellen, wie die Londoner Abendblätter aussehen mühten!

Wir konnten übrigens sehr bald selbst etwas da-

von sehen, wie unsere Taten gewirkt hatten, denn es war einfach lächerlich, wie die Torpedoboots am Abend wie wildende Wogen von Scheinen auschwärmt. Sie stoben aus allen Richtungen einher. Und am westlichen Horizont fanden schwarze Punkte. Sie sahen aus wie Krähensilhouetten. Über es waren Flugzeuge und Wasserflugzeuge. Alle suchten einzig nach uns, bis sie uns endlich entdeckten. Ein besonders schärfsligter Urtyp an Bord eines Zerstörers fand unter Periskop mit seinem Fernrohr, und sofort sauste der Zerstörer auf uns zu. Er hätte uns ohne Zweifel sehr gern über den Haufen gerammt, wenn das auch seinen eigenen Untergang bedeutet hätte, aber das paßte nicht zu unserem Programm. Ich tauchte, steuerte Ost-Süd-Ost mit gelegentlichem Aufsteigen, und blieb, als die Scheinwerfer unserer Feinde nur noch schwache Eichstrahlen am Westhimmel waren, nicht weit von der Kentischen Küste liegen. Dort verbrachten wir die Nacht; im Dunkel ist der Kampfwert eines Unterseebootes nicht viel höher, als der eines Torpedobootes dritter, sehr dritter Klasse. Überdies waren wir alle müde und bedurften der Ruhe.

Bergeht nicht. Ihr Kapitäne, das nicht nur Motore, Pumpen, Lager überwacht, geschmiert und gereinigt werden müssen, sondern daß auch die menschliche Maschine der Wartung und Fürsorge bedarf!

Ich hatte den Funksprach-Mast auf dem Kommandobauern aufrichten lassen, und es gelang mir ohne Schwierigkeit, Kapitän Stephan anzurufen. Sein Boot lag, so meldete er, bei Ventnor, an der Südküste der Insel Wight. Er hatte einer Maschinenschwäche wegen die ihm zugewiesene Station nicht erreichen können. Der Schaden war aber bereits behoben. Mit Tages-

anbruch wollte er die Blockade des Solent beginnen. Er hatte im Laufe des Tages einen großen Indienfahrer zerstört.

Dann tauschten wir Glückwünsche aus und be schlossen das Funkgespräch. Wir brauchten beide Ruhe. Um vier Uhr morgens aber war ich wieder auf und beorderte die Mannschaft an die Arbeit. Vor allem war der Gewichtsverlust, der sich durch den Verbrauch der zwei Torpedos ergeben hatte, auszugleichen, indem das Boot mittels der Kompressionsstaats neu gefüllt wurde. Nach dem zweiten Stoß, den wir bei der ersten Torpedo-Explosion abbekommen hatten, war auch — man kommt es deutlich abzuschätzen — an einem der Kompressoren etwas in Ordnung geraten, und es hatten sich im Maschinenkomplex auch sonst noch einige Unstände gezeigt. Dies mußte nun ge nauestens überprüft und zu tabellosem Funktionieren gebracht werden. Als wir fertig waren, graute der Morgen.

Sie zweifelte nicht daran, daß viele englische Schiffe, die beim ersten Alarm in französische Häfen geflohen waren, während der Nacht die Fahrt gewagt und die Themse erreicht hatten. Ich hätte sie natürlich angefeuert können, aber ich begebe mich nicht gern in Gefahr — und ein Unterseeboot ist nichts immer in Gefahr.

Eines dieser Schiffe aber, ein großer Dampfer, hatte sich in der Zeit verzögert und lag gegenüber Warden Point, als der Tag anbrach. Wir waren sofort hinter ihn her. Da er sehr schnell lief, hätten wir ihn beinahe verfehlt, aber wir erreichten ihn gerade noch, als er vorbeitauzte.

(Fortsetzung folgt.)